



«Ausverkauf» in der Oberen Mühle: Das Thema Demenz, über das unter anderem Pflegedienstleiterin Branka Dubravac (rechts) sprach, stiess auf grosses Interesse. Bild: Chregi Hansen

Weiterhin in Würde leben

Abendstunde in der Oberen Mühle Villmergen zum Thema Demenz

Was mit leichter Vergesslichkeit im Alter beginnt, kann zur völligen Pflegebedürftigkeit führen. Immer mehr Menschen erkranken an Demenz, ein Mittel dagegen gibt es nicht. Wie Betroffene trotzdem Lebensqualität bewahren können, dies war ein Thema des Abends.

Chregi Hansen

Wer kennt es nicht. Plötzlich findet die eigene Mutter oder der Grossvater das Hörgerät nicht mehr, vergisst die Einladung zum Essen oder erlebt starke Stimmungsschwankungen. Später findet man vielleicht die Lebensmittel im Geschirrspüler statt im Kühlschrank, wird mit dem Namen des Bruders angesprochen oder findet der Betroffene den Heimweg nicht mehr. Schleichend lässt die Leistung des Gehirns nach – bis es irgendwann gefährlich wird. Für den Erkrankten selber. Aber auch für die Umwelt.

Demenz ist in der Schweiz eine der häufigsten Erkrankungen im Alter, aktuell geht man von rund 160'000 Fällen aus. Tendenz steigend – bis im Jahr 2050 könnten schon 300'000 Personen betroffen sein. Die Abendstunde der Oberen Mühle Villmergen nahm sich darum des Themas an. «Wir wollen dem Thema Raum geben. Wir wollen keine Angst machen, aber auch nicht verharmlosen. Es geht darum, die Krankheit zu verstehen und zu wissen, wie man mit den Betroffenen umgehen soll», erklärt Geschäftsleiter Walter Cassina. Wichtig sei dabei die Botschaft, dass niemand diesen Weg allein gehen muss, weder die Patienten noch die Angehörigen.

Das Fortschreiten verlangsamen

Das Thema Demenz wurde aus unterschiedlichster Sicht beleuchtet. Andreas Breunig, Facharzt mit Schwerpunkt Geriatrie, war für die medizinischen Aspekte zuständig. Er erklärte, wie Demenz entsteht und welche Stadien die

Betroffenen durchlaufen. Auch wenn die Ursachen verschieden sein können, führt die Demenz immer zu einem Abbau der Hirnfunktionen. Die bekannteste Form von Demenz ist Alzheimer, sie macht rund zwei Drittel aller Fälle aus. «Es ist eine chronische und fortschreitende Krankheit. Sie beginnt mit leichten kognitiven Störungen und wei-

«Demenz lässt sich nicht heilen

Andreas Breunig, Geriater

tet sich immer mehr aus. Sie lässt sich nicht heilen. Umso wichtiger ist es, die Betroffenen möglichst früh zu erreichen, weil durch gezielte Massnahmen das Fortschreiten verlangsamt werden kann», so der Facharzt.

Dies kann beispielsweise erreicht werden, indem man das Hirn trainiert. Dabei gehe es nicht um Kreuzwörterrätsel oder Ähnliches. «Wichtig ist, dem Gehirn immer wieder neue Impulse zu geben. Rausgehen, unter Menschen sein, singen oder Ähnliches», so der Ratschlag des Mediziners. Zwar gibt es seit Kurzem auch Medikamente, welche die Ursache angehen und die Ablagerungen im Gehirn bekämpfen. Doch Breunig warnt vor zu viel Euphorie. Zum einen gibt es noch keine Langzeitstudien, zum anderen sei «der Behandlungsaufwand hoch und die Kosten teuer, vergleichbar mit einer Krebserkrankung». Und wirklich geheilt werde man so auch nicht.

Demenz gefährdet Beziehung

Ist jemand an Demenz erkrankt, so ist er auf eine gute Behandlung angewiesen. Dazu gibt es ganz viele Angebote – sei es durch die Spitex, die Pro Senectute oder auch durch stationäre Angebote. So bietet die Pro Senectute Demenzberatung an, die sich besonders auch an Angehörige richtet. «Denn Demenz ist mehr als nur Vergessen. Eine Demenz verändert eine Beziehung oder Partnerschaft», weiss Susanna Briellmann von der Pro Senectute Aargau. Ziel der Beratung sei es,

Halt zu geben und die Faktoren der Belastung zu mindern, etwa durch das Angebot des Entlastungsdiensts oder durch finanzielle Unterstützung. «Es braucht viel Geduld im Umgang mit Demenzen. Der ganze Alltag wird verlangsamt. Das kann bei Angehörigen zu Stress und Erschöpfung führen», erklärt die Beraterin. Darum versuche man, mit den Angehörigen zusammen ein Helfernetz aufzubauen. «Auch mit einer Demenzerkrankung ist eine gute Lebensqualität möglich, wenn dieses Netz funktioniert.»

Auch die Spitex leistet viel Unterstützung, wie Karin Lachenmeier berichtet. «Unsere Mitarbeiterinnen sind geschult zu diesem Thema», betont die Geschäftsführerin der Spitex am Puls in Villmergen. Das betreffe besonders auch den Umgang. Mit den Betroffenen, die unter Umständen aggressiv und laut auftreten. «Das darf man nicht persönlich nehmen, dieses Verhalten ist der Ausdruck eines unerfüllten Bedürfnisses.» Aber auch im Umgang mit den Angehörigen, «denn diese nehmen eine sehr wichtige Rolle ein», so Lachenmeier. Das zeigen auch die Zahlen des Bundes. Demenz verursacht jährliche Kosten von 11,8 Milliarden Franken, fast die Hälfte davon umfasst unentgeltliche Pflegeleistungen.

Wichtig sei, dass jeder Fall individuell angeschaut werde, denn jeder Fall sei anders, so die Leiterin der Spitex. Darum sei es enorm wichtig, die Biografie des Betroffenen zu kennen. «Demente Personen brauchen einen Rahmen, Strukturen und Rituale. In vielen Fällen auch eine reizarme Umgebung», erklärt Lachenmeier. Eine Wohnung, in der dauernd der Fernseher laufe, sei

«Heimeintritt bedeutet kein Versagen zu Hause

Branka Dubravac, Leiterin Pflege

da Gift. Nicht immer sei aber eine Betreuung zu Hause möglich. Dies etwa, wenn Selbst- oder Fremdgefährdung vorliegt, ein Betroffener immer weg-

läuft oder keine Angehörigen in der Nähe wohnen. In solchen Fällen kann die Spitex beratend und abklärend zur Seite stehen.

Obere Mühle prüft Aufbau einer Demenzabteilung

Oft kommt es dann zu einem Heimeintritt. Etwa in die Obere Mühle in Villmergen. «Ein Heimeintritt bedeutet aber nicht, dass man zu Hause versagt hat», machte Branka Dubravac deutlich. Sie ist Bereichsleiterin Pflege in der Oberen Mühle und kennt sich bestens aus im Umgang mit Betroffenen. «Oft wird die Demenz erst nach dem Eintritt festgestellt. Unser Ziel ist es, die noch vorhandenen Fähigkeiten und Ressourcen möglichst lange zu erhalten», sagt sie. Dabei gehe es um Sicherheit, Stabilität und Orientierung im Alltag. «Unser oberstes Credo ist, die Betroffenen mit Würde zu behandeln», so die Leiterin Pflege. Dies auch, wenn Situationen schwierig werden. «Menschen mit Demenz reagieren emotional, nicht rational. Das müssen wir uns immer wieder vor Augen halten», erklärte Dubravac.

Aktuell verfügt die Obere Mühle über keine Demenzabteilung. Das kann zu Problemen im Alltag einer Wohngruppe führen. «Da der Anteil der Betroffenen zunimmt, müssen wir uns überlegen, eine spezialisierte Abteilung zu schaffen», machte Dubravac deutlich. Diese unterliege aber heute klaren Vorgaben – so braucht es etwa einen direkten Zugang zum Garten. Auch in anderen Bereichen prüft das Alterszentrum neue Angebote, etwa im Bereich der Tagesbetreuung. «Wenn wir den Angehörigen Entlastung bieten, können die Betroffenen länger zu Hause bleiben.»

Eines betonen alle vier Referenten. Je früher die Krankheit entdeckt wird, desto mehr kann noch getan werden. «Wir müssen früher hinschauen und in Austausch sein», betonte Geschäftsleiter Walter Cassina. Und: Auch demente Menschen haben ein Anrecht auf ein Leben in Würde. Auch dann, wenn sie zur Belastung werden. Ein Abend wie dieser kann dabei helfen.

APROPOS

Für Andreas Breunig war der Auftritt in der Oberen Mühle quasi eine Rückkehr. Mehrere Jahre hat er als Hausarzt in der Praxis im Zentrum in Villmergen gearbeitet. Heute ist er als Geriater mit Leib und Seele in einer Praxis in Lenzburg tätig. Und als Spezialist für Altersmedizin weiss er natürlich genau, wie er seinen Vortrag an dieser Abendstunde beginnen muss. «Fährt man mich gut? Auch ganz zuhinterst?», fragt er in die Runde. Er konnte beruhigt sein, dank Mikrofonen und Lautsprechern war er bestens zu hören. Und zwar überall. Sogar im angrenzenden Aufenthaltsraum, wohin einige wenige Zuhörer ausgewichen waren, da der Saal im Restaurant bis auf den letzten Platz gefüllt war.

Tatsächlich war der Ansturm an diesem Abend enorm. Die Abendstunde stösst fast immer auf grosses Interesse. Aber diesmal war es ganz extrem. Die aufgereihten Stühle reichten überhaupt nicht. Immer wieder lief Manuel Burger, Leiter Technik in der Oberen Mühle, wieder los, um neue zu besorgen. Unterstützt wurde er dabei unter anderem von Geschäftsleiter Walter Cassina und Vereinspräsident Mike Lauper. Doch immer, wenn man meinte, dass es jetzt reicht, stiessen neue Zuhörer und Zuhörerinnen dazu. Einige von ihnen meinten zwar, dass sie auch stehen könnten. Da der Anlass aber fast zwei Stunden dauerte, waren sie sich froh, dass irgendwo im Altersheim doch noch Stühle gefunden wurden. Wenn die Abendstunde weiterhin so erfolgreich ist, muss die Obere Mühle wohl bald einmal ausbauen. Oder zumindest weitere Sitzgelegenheiten anschaffen.

Thema des Abends war Demenz. Und davon sind bekanntlich ganz viele betroffen. Andreas Breunig versuchte, dies bildlich aufzuzeigen. In der Schweiz leben über 160'000 Menschen mit einer Demenzerkrankung. «Das entspricht der Bevölkerung der Stadt Basel», so der Referent. Und jedes Jahr kommen rund 35'000 neue Fälle dazu. Das wiederum entspricht der Grösse der Stadt Zug. «Damit will ich jetzt aber nicht sagen, dass alle Zuger demenz werden», fügte der Spezialist schmunzelnd an. Und noch ein Vergleich: Wenn man all diese neuen Fälle in Autos platziert, ergäbe sich eine Kolonne bis nach Brüssel. «Ganz schön abgefahren», so das passende Fazit von Andreas Breunig.

Demenz ist kein neues Phänomen. Schon in den Schriften der alten Griechen wird der kognitive Zerfall im Alter beschrieben. «Demenz gab es schon immer. Dies im Gegensatz zur Demenz-Strategie des Bundes, die existiert erst seit 2016», stellte Breunig fest.

Demenzranke im fortgeschrittenen Stadium brauchen meist einen geschützten Rahmen. Weil sie oft Mühe haben, sich zu orientieren, sind diese Wohngruppen jeweils geschlossene Abteilungen. Auch in der Oberen Mühle denkt man über eine solche nach. Bleibt zu hoffen, dass es dann niemandem so geht wie dem Zuhörer, der von seinen Erlebnissen erzählt. Bei einem Spitalbesuch wollte er einst eine Abkürzung nehmen und landete unfreiwillig in einer Demenzabteilung. «Ich habe alles versucht, aber ich bin einfach nicht mehr rausgekommen», berichtet er. Schliesslich hat ihn eine Mitarbeiterin wieder hinausgeführt. «Seither habe ich in diesem Spital immer den normalen Weg genommen.»

Chregi Hansen

Villmergen

Henkes folgt auf Arnet

Sandra Henkes wird am 1. August die Stelle als Stufenleiterin der Mittelstufe an der Schule in Villmergen im Rahmen eines 80-Prozent-Pensums antreten. Henkes war früher bereits als Schulleiterin in Sarmenstorf tätig. Sie tritt die Nachfolge von Guido Arnet an, welcher die Mittelstufe seit 2014 leitete und nun in den Ruhestand tritt. Der Gemeinderat, die Geschäftsleitung, die Mitarbeitenden der Schule sowie der Verwaltung Villmergen danken Guido Arnet für seinen bedeutenden Beitrag zur schulischen Entwicklung in Villmergen und heissen Sandra Henkes bereits willkommen.

Kurz abgelenkt, übersah ein Lieferwagenfahrer, dass vor ihm ein Auto zum Stillstand gekommen war. Beim Versuch auszuweichen, kippte das Fahrzeug auf die Seite.

Der Unfall ereignete sich am Mittwoch, 11. März, kurz nach 23 Uhr auf der Farnstrasse in Villmergen. Auf dieser Hauptstrasse war der Lenker eines Renault-Lieferwagens in Richtung Wohnen unterwegs. Wie er später der Kantonspolizei erklärte, habe er nach

Fataler Griff zur Wasserflasche

Villmergen: Abgelenkt verunfallt



Das Auto des Unfallverursachers kippte auf einer Böschung zur Seite, der Fahrer blieb unverletzt.

seiner Wasserflasche gegriffen, die zuvor in den Fussraum gefallen sei. Dadurch kurz abgelenkt, habe er nicht gesehen, wie vor ihm ein Auto zum Stillstand gekommen sei. Beim Versuch, rechts auszuweichen, streifte der Lieferwagen das Auto und geriet auf die ansteigende Böschung. Dadurch kippte der Renault und blieb auf der Seite liegen.

Verletzt wurde bei diesem Unfall niemand. Am Lieferwagen entstand hingegen Totalschaden. Auch das andere beteiligte Auto wurde beschädigt. Die Kippte verzögerte den Unfallverursacher an die Staatsanwaltschaft. --pz